

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 37 (1964-1965)

Heft: 2

Rubrik: Heilpädagogische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HEILPÄDAGOGISCHE RUNDSCHAU

Fachorgan der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwäche

Redaktion: Adolf Heizmann, Eichenstraße 53, Basel (Tel. 061 38 41 15); Edwin Kaiser, Zürich; Willy Hübscher, Lenzburg
Einsendungen und Mitteilungen sind an den Redaktor *Ad. Heizmann* zu richten / Redaktionsschluß jeweils am 20. des Monats

MAI 1964

Fortbildungswoche für Sonderschullehrer

vom 12. bis 18. Juli 1964 im Heilpädagogischen Institut der Universität Freiburg

Themen:

1. Symbolerziehung im Religionsunterricht der Sonder- schule
2. Die Bibliothek für Hilfsschulkinder
3. Bibliographie zu einer Pädagogik der Sonder- schule

Referenten:

1. Sr. Oderisia Knechtle
2. Frl. Dr. Agnes Gutter, Frl. Verena Groß
3. Herr Universitätsprofessor Dr. Ed. Montalta
Herr Dr. Max Heller, Herr Alois Bürl

Ort: Zimmer 3 des Heilpädagogischen Instituts der Universität Freiburg/Schweiz, pl. du Collège 21

Veranstalter: Heilpädagogisches Institut der Universität Freiburg/Schweiz

Teilnahmekosten: Fr. 50.–

Anmeldung: bis spätestens 1. Juli 1964 an das Heilpädagogische Institut der Universität Freiburg/Schweiz, place du Collège 21

Sonntag, den 12. Juli 1964

Anreisetag, Bezug der Quartiere. Bestellungen sind über das Verkehrsamt Freiburg zu tätigen.

Die Arbeitsblätter für den Heimatkunde- und Realunterricht sind da

In der letzten SER konnten wir das Erscheinen der seit langer Zeit erwarteten Arbeitsblätter für den Heimatkunde- und Realunterricht für heilpädagogische Schulen, für Vor- und Unterstufen der Hilfsschulen (Spezialklassen) in Aussicht stellen. Am 15. April haben die Mäppchen die Druckerpresse verlassen und seit dem 16. April sind sie lieferbar. Die drei Mäppchen mit 32 Blättern = 64 Seiten, die zum Preise von je Fr. 3.– abgegeben werden, tragen den Sammeltitel «Komm schau!». Sie sind das Werk von Frau Luise Rossier, Lehrerin an der Heilpädagogischen Hilfsschule der Stadt Zürich, und im einzelnen wie folgt bezeichnet:

1. Mäppchen «Wir messen»

2. Mäppchen «Haus und Hof»

3. Mäppchen «Straße und Verkehr»

Die zahlreichen, gelungenen Zeichnungen stammen von Hans Börlin, Zeichenlehrer an der Kantonsschule Wetzikon. Gestaltet hat sie Grafiker Odermatt, Zürich.

Wer diese Arbeitsblätter für den Heimatkunde- und Realunterricht, der stets mit dem Sprachunterricht verbunden sein sollte, worauf ganz besonders Rücksicht genommen wurde, kennen lernen möchte, der kann sie zur Ansicht beim *Lehrmittelverlag SHG*, Zeughausstraße 38, Lenzburg, bestellen.

Willi Hübscher

Aus Jahresberichten

Nach allerlei Kämpfen

In seinem Jahresbericht über das Erziehungsheim Oberfeld in Marbach (St.Gallen) kann Peter Alberlin mit großem Dank auf den Abschluß der Bauarbeiten zurückblicken, die dem Heim endlich jene Umgestaltung gebracht haben, die schon lange fällig war. Der Altbau wurde neugestaltet, so daß richtige Gruppenwohnungen entstanden. Zwischen Altbau und Ökonomiegebäude ist ein Neubau eingeschoben worden mit Verwaltungs- und Wohntrakt, Werkstätten und Turnhalle. Neue Spiel- und Sportanlagen sind da und dienen in schönster Weise dem Freizeitbetrieb. Daß solch umfassende Bauvorhaben allerlei Kämpfe und Auseinandersetzungen mit Architekt und Handwerkern mit sich brachten, tut der Freude über das gelungene Werk keinen Abbruch. Und wenn nun den Oberfelder Kindern gar ein eigenes Strandbad zur Verfügung steht, so läßt sich auch die infektiöse Gelbsuchtspidemie leichter vergessen, die das Heim heimsuchte und fast die Hälfte der Kinder und 14 Erwachsene zeitweise ans Spitalbett fesselte.

Vielzuviel Anmeldungen

Das Berichtsjahr war gekennzeichnet durch viel mehr Anmeldungen als wir berücksichtigen konnten, durch Mitarbeitermangel und viel Wechsel unter diesen. So berichtet Frau L. Roggeli, die Hausmutter des Kinderheims Bühl, Wädenswil. Ihr Dank gilt vor allem dem Hausarzt, Herrn Dr. Hefl, der seit 20 Jahren die Kinder betreut und der Heimleitung ein verständnisvoller Berater ist. Was könnte mehr sagen als der einfache Satz: Die Kinder lieben ihn wie einen Vater. – Ja, es ist erfreulich, daß in einer Zeit, da niemand mehr Zeit zu haben scheint, es Ärzte gibt, die gerade für die geistig behinderten Kinder ein Herz voll Liebe und viel Zeit haben. Ihnen an dieser Stelle einmal herzlich zu danken für alle Güte, wollen wir nicht verfehlten. Und Herzengüte spricht denn auch aus dem Bericht dieses Hausarztes, wenn er schreibt: «... Es ist ein prächtiges und buntes Bild, wenn die Kinderschar fröhlich und munter sich in den Speisesaal begibt. Bedächtig und etwas unsicher gehen die Schwächeren, während die andern Kinder stürmend und drängend wie die Gesunden das Essen kaum erwarten können. Beim Anblick dieses Bildes wird es offenbar, daß wir den uns Anvertrauten ein bißchen Not abnehmen konn-

ten. Die strahlenden und lachenden Kinderaugen sind uns Beweis dafür, daß die Kinder sich im Heim richtig wohlfühlen. . . .»

Zufolge Platzmangels

sind wir jedes Jahr gezwungen, Aufnahmegesuche gänzlich abzuweisen oder zurückzustellen... schreibt Heinrich Baer in seinem Bericht über das Erziehungsheim für schwachbegabte Kinder in Mauren (Thurgau). Durch das Warten müssen geht aber wertvolle Zeit verloren. So drängt sich denn auch hier das Bauen als dringendstes Gebot auf. Es fehlt an zweckdienlichen Handfertigkeitsräumen, einer Schulküche und einer Turnhalle neben dem zusätzlichen Wohn- und Unterrichtsraum. An das Projekt in der Höhe von 1,4 Millionen sind aber namhafte staatliche Subventionen und Beiträge der IV zu erwarten. Daß die Aufwendungen sich auch «lohnen», beweist die Tatsache, daß rund 90 Prozent der Kinder später ihr Brot selber verdienen können, was ohne zweckmäßige Spezialschulung nicht möglich wäre. Leider hat der Berichterstatter nicht nur Freudiges zu melden. So galt es Abschied zu nehmen von einem langjährigen Freund des Heimes, dem Quästor Paul Schellenberg. 31 Jahre lang hat der Verstorbene ehrenamtlich und in vorbildlicher Treue die Heimrechnung geführt. Darüber hinaus nahm er stets regen Anteil am ganzen Heimleben, und sein erfahrener Rat dürfte den Heimeltern und dem Personal sehr fehlen. Er hinterläßt in der Heimkommission eine empfindliche Lücke. Aber die Liste der Gönner zeigt, daß Mauren viele Freunde besitzt, die dem Heim helfen, seine Aufgabe zu meistern.

Wer ist denn mein Nächster?

Unter dieses Wort aus Lukas 10 stellt der Präsident der Heimkommission, Pfr. H. Bierz, Grabs, den Jahresbericht über das Lukashaus. Und er kommt zum Schluß, daß gerade auch die Hilfsbedürftigen, Benachteiligten, die Schwachen an Geist und Körper in besonderer Weise unsere Nächsten sind. 48 Kinder wurden im Lukashaus betreut und zu praktischen Arbeiten in Haus, Garten und Landwirtschaft herangezogen. Auch hier spielt der Personalmangel eine immer einschneidendere Rolle. Der Wechsel der Angestellten bringt für die Heimeltern zusätzliche Sorgen und Lasten, gar wenn die Haus-

mutter selber einen Sommer lang in der Küche stehen muß, weil sich keine Köchin finden läßt. Umso mehr freut man sich, wenn gemeldet wird, daß der Meisterknecht Robert Graf sein 40. Dienstjahr im Heim feiern durfte. Dem Dank für solche Hingebung schließt sich die SHG herzlich an.

Dank der großzügigen Unterstützung durch die IV war es möglich, der Teuerung und der Preissteigerung Herr zu werden und auch die Gehälter anzupassen, so daß sogar noch ein bescheidener Betriebsvorschlag verbucht werden konnte. Hz

Bericht aus der Werkstube

Schon kurz nach dem Erscheinen des letzten Berichtes war unsere erste Werkgruppe vollständig. Sie umfaßt jetzt acht Jugendliche, vier Mädchen und vier Burschen. Jedes einzelne ist eine eigene, ausgeprägte Persönlichkeit. Um möglichst jedem gerecht zu werden, kann die Zahl der in einer Gruppe Betreuten nicht erhöht werden. Die Frage nach einer zweiten Gruppe stellt sich sehr dringend.

Im Laufe des Jahres zeigte sich, wie schwierig es ist, Geistesschwäche zu erfassen, die ausschließlich zu Hause gepflegt wurden und keinerlei Sonder Schule besucht haben. Die Eltern befürchten, daß die Bedürfnisse und Reaktionen außerhalb ihres Hauses nicht richtig erkannt werden könnten. Ein studentweiser Aufenthalt in einem anderen, den Jugendlichen angepaßten Milieu und die Gemeinschaft mit ihresgleichen, kann aber für die Behinderten von großem Wert sein. Ganz abgesehen von der Wohltat für die Mütter, deren Entlastung oft not tut.

Die häufig gestellte Frage, was eigentlich in der Werkstube getrieben werde, bringt jedesmal einige Verlegenheit mit sich, denn mit dem Aufzählen der verschiedenen Tätigkeiten wird der Kern der Sache nicht getroffen. Am ehesten entspricht es dem Sinn der Werkstube, wenn man sagt, daß hier gelebt und leben gelernt wird.

So wenig es den Bedürfnissen eines Gesunden entspricht, ausschließlich zu arbeiten, zu essen und zu schlafen, so wenig darf uns das auch für das Leben unserer Geistesschwachen genügen. Nicht ihre Nutzbarmachung für die Gesellschaft, sondern die in ihrem Rahmen mögliche Erfüllung ihres Lebens sollte unser Anliegen sein. Durch stereotype, einseitige Arbeit ohne die Möglichkeit einer anderweitigen Ergänzung wird das Gesichtsfeld des Geistes schwachen eingeengt, er scheint selbst ein Stück Maschine zu werden.

Auch in der Werkstube liegt zwar Betonung auf auf dem täglichen Werken. Aber die Stubenatmosphäre, das Schaffen von Beziehungen, das gemeinsame Zvieri, das Gespräch (auch wenn das Gegenüber nur wenige Worte undeutlich sprechen kann), Spiel und Turnen sind für uns ebenso wichtig.

So wird ein Bilderbuch sehr geliebt, das wir – aus dem Erlös von selbstgedrucktem Weihnachtspapier – gemeinsam in der Buchhandlung eingekauft haben. Seine naturgetreuen, wohbekannten Tiere lösten bei allen eine freudige Reaktion aus. Wohl selten hat eine Verkäuferin für eine schöne Verpackung soviel Anerkennung erhalten! Nur Einzelne haben den Zusammenhang zwischen dem verkauften Papier und dem gekauften Buche erfaßt. Das Erlebnis des gemeinsamen Einkaufs, über den wiederholt und ausführlich in einfachen Sätzen gesprochen wurde, hat aber doch die meisten eine besondere Beziehung zu diesem Buche finden lassen. Immer wieder zeigen sie, daß sie sich noch daran erinnern.

Wie eminent wichtig es ist, daß man sich Zeit nimmt, um mit unseren Behinderten zu sprechen, zeigte sich deutlich im Laufe des letzten Winters. Ich war einige Tage vollständig heiser und somit außerstande, zu reden oder zu singen. Die Sprechlust der Werkstabenleute ging rapid zurück, parallel dazu auch ihre Arbeitslust und -fähigkeit. Alle wirkten apathisch und viel schwächer, als es ihrem sonstigen Zustand entspricht. Auch wirkte jedes für sich isolierter, denn durch das Sprechen setzen sie sich ja in Beziehung zur Gemeinschaft.

Interessant war auch eine Beobachtung in der Adventszeit: Vor einem Jahr wurde ihnen die Weihnachtsgeschichte mit Hilfe von unbemalten Tonfiguren erzählt – unsere Jugendlichen ließen es ohne große Reaktion über sich ergehen. Dieses Jahr wurden die Figuren aus farbigem Wachs hergestellt und in zeitlichen Abständen einzeln eingeführt. Jetzt konnte sich ein jedes daran freuen. Während eines immer wieder den Engel streichelte und zu sich an den Platz holte, fühlte sich ein anderes vom Kind in der Krippe angezogen.

Daß es sich lohnt unsere Schützlinge in dieser Atmosphäre zu erfassen, zeigt die erfreuliche Entfaltung der Persönlichkeit und Leistungsfähigkeit jedes Einzelnen.

Wir möchten allen herzlich danken, die sich unserer Werkstube verbunden fühlen, besonders dem Vorstand, der immer bereit ist, mit Rat und Tat zu helfen, und den Eltern der Behinderten für ihr Vertrauen und ihre Mitarbeit. *Vreni Baechler*

Zur Hauptversammlung der Sektion Zürich

Am 23. November 1963 versammelten sich anähernd 50 Mitglieder und Freunde unserer Sektion vor dem über Wädenswil erbauten Kinderheim «Bühl». Herr Dr. Heß, Hausarzt und Vizepräsident des Stiftungsrates, gab uns einen Abriß der Geschichte dieses Heims, das 1870 durch Julius Hauser gegründet und als Familieneigentum geführt wurde, bis ein Brand am 10. November 1932 das Haus einäscherte. 1933/34 wurde durch die neugegründete «Stiftung Kinderheim Bühl» das neue Gebäude erstellt, in dem 100 Kinder Aufnahme finden, das aber bereits etwa um 30 Plätze zu klein ist. Der Redner schilderte Arbeitsweise, Erziehungs- und Schulungsziele und erklärte, daß nach Möglichkeit jede auch noch so verkümmerte Anlage dieser debilen bis imbezillen Kinder gefördert und weiter entwickelt würde, so daß der heranwachsende junge Mensch wirklich nützliche Arbeit leisten kann. Der Unterricht in den verschiedenen, alle Alter umfassenden, Heimschulklassen ist wesentlich ausgeweitet worden: Musik, Rhythmik, Eurhythmie, Sprachheilstunden, Schulreisen und Ferienkolonien sind einige der verwirklichten Programmfpunkte; Spielwiese und Plantschbecken stehen zur Verfügung, dazu Werkstätten für Holz- und Metallbearbeitung sowie eine Webstube. So werden die Kinder zu praktischem Arbeiten erzogen; jede Arbeit aber soll auch Teil der auf den Anlagen und Möglichkeiten des einzelnen Kindes gesamtheitlich aufgebauten Erziehung sein. Unter Personalmangel, so versicherte uns Herr Dr. Heß zum Schluß, leide das Heim momentan glücklicherweise nicht, da aus Deutschland, Holland, Schweden und Österreich sich immer wieder Praktikantinnen zum Dienste melden.

Nun wurden wir gruppenweise durch das ganze Haus geführt. Begeisterung lösten nicht nur die einzelnen Schulklassen aus, die uns mit frohem Betrieb empfingen und eine beglückend freie Art des Unterrichtes zeigten, sondern auch die Werkstatträume. Dort sahen wir verkrüppelte und debile Burschen, denen Freude und Zuversicht aus den Augen lachte, während sie am Drehbank und Schraubstock hantierten oder um einen Tisch zusammensaßen, wo es eine bestimmte Anzahl von Schräubchen in Säcklein abzufüllen galt. Die umliegenden Industriebetriebe, so wurden wir aufgeklärt, gelangen sehr oft an die Heimleitung mit Aufträgen, die von geschulten Geistesschwachen ausgeführt werden können, da es sich um Arbeiten handelt, welche rein mechanisch immer wieder dieselben Handgriffe erfordern.

Ganz allgemein zeigt sich die Industrie überhaupt in erfreulich zunehmendem Maße an der sinnvollen Ausbildung des geistesschwachen Nachwuchses interessiert. In jedem Betrieb ruft die Automatisierung in vermehrter Weise besondere Arbeitsgänge hervor, für die ein normal begabter Mensch kaum eingesetzt werden kann, weil sie zu einfach und gleichmäßig sind, um ihn jemals befriedigen zu können, während ein angelernter Geistesschwacher dabei glücklich und zufrieden und somit auch sehr zuverlässig ist. Die Mehrzahl der Gönner unserer Sektion setzt sich aus Kreisen der Industrie zusammen, die unsere Bestrebungen regelmäßig in erfreulicher Art finanziell unterstützen, weil sie darin einen sinnvollen Schritt zur Lösung ihrer eigenen Nachwuchsprobleme sehen.

Den Schluß der Heimbesichtigung bildeten die Schlafräume, die nach dem «Familienprinzip» in Gruppen geordnet sind und mit dem Zimmer der betreffenden Leiterin zusammen eine kleine Wohnung bilden. Der langjährigen Heimmutter, Frau Lydia Roggli, von der so spürbar die liebevoll-tragende, aber auch klar leitende Kraft einer wirklich großen Mutter und Helferin ausgeht, dankten wir alle herzlich für ihre Gastfreundschaft und die sehr interessante Führung.

Die Hauptversammlung

Um 14.30 eröffnete Präsident Landolf die Hauptversammlung, an der 40 Mitglieder teilnahmen. Zur Tätigkeit der Sektion Zürich im vergangenen Jahr ist kurz folgendes zu bemerken:

Die große Werbeaktion wurde weitergeführt, wobei es vor allem um eine Erhöhung der Anzahl von Kollektivmitgliedern ging. Unser Ziel ist es, möglichst jeder Schulpflege im ganzen Kanton die «Schweizer Erziehungs-Rundschau» zu liefern, d. h. möglichst jede Schulpflege als Kollektivmitglied zu gewinnen, um sie dadurch ständig über alle Anliegen der geistesschwachen Kinder informieren und das Verständnis für die besondern Bedürfnisse der Spezialklassen wecken zu können, dort, wo dies noch immer nötig ist. Parallel dazu wurden neue Gönner, vor allem in der Industrie, gewonnen. Auch hier soll mittelst geeigneter persönlicher Werbung das Interesse auf unsere Bemühungen um die sinnvolle Ausbildung zur praktischen Beschäftigung der Geistesschwachen gelenkt werden (Nachwuchs!).

Diese Bemühungen, die besonders auch in der von uns mitbegründeten Vereinigung für die berufliche Eingliederung geistig Behindter deutlich hervortreten, konnten auch im vergangenen Jahre trotz größter finanzieller Schwierigkeiten (die Schulden stehen bei 7000 Franken) unvermindert auf-

rechterhalten und sogar weiterentwickelt werden. Wieder wurden Hunderte von hilflosen Geistes-schwachen betreut, wieder wurden unzählige Stel-len vermittelt, geeignete Arbeitsplätze gesucht, un-endlich viele kleine und kleinste Ratschläge erteilt; unermüdlich war die damit maßgeblich betreute Fürsorgerin tätig. Der Präsident war seinerseits aber auch nicht müßig und erreichte nach zähem Ringen eine erste staatliche Anerkennung des ganzen Wer-kes. Darauf hofft er weiterbauen zu können, so daß für 1964 Stadt und Kanton Zürich endlich diese Fürsorgestelle finanziell übernehmen würden. Hof-fen wir mit ihm auf die nötige Einsicht der Be-hörden, daß nach zweijährigem Kampf diese segens-reiche und wichtige Tätigkeit auf *gesichertem* Grunde fortgeführt und ausgeweitet werden kann!

Ins Programm für das kommende Jahr fällt vor allem ein Rhythmik-Kurs, dargeboten durch Herrn und Frau Robins. Dieses amerikanische Ehepaar hat in jahrelanger sorgfältiger Arbeit eine ganz besondere Art einfachster und dennoch vielgestaltiger Rhythmik erschaffen, die sich, wie wir uns alle an-läßlich einer großangelegten Demonstration über-zeugen konnten, ausschließlich an das geistesschwa-che, auch hochgradig-geistesschwache Kind richtet. Weil ihr innerer Aufbau sehr klar, ihre Gestaltung rasch erfaßbar ist, und weil nur wichtige elementare Ziele zu erreichen versucht werden, hat sie den Vor-teil, daß jeder Lehrer ohne vorherige langdauernde Ausbildung einzelne Übungen leicht in seine Lek-tionen einstreuen kann, wodurch er in manchen Fällen nicht nur Verkrampfungen lösen, sondern auch schwierige Übergänge des Unterrichtsstoffes vorbereiten und «entschärfen» mag.

Natürlich handelt es sich bei dieser Rhythmik um etwas Grundverschiedenes zur bekannten päd-agogischen Rhythmik von Fräulein Scheiblauer, die ja nicht für Geistesschwache geschaffen wurde, und natürlich werden Absolventen unseres Kurses nicht den Anspruch erheben können, nun ausgebildete Rhythmiklehrer zu sein.

Im Laufe des Jahres 1964 wird unsere Sektion zusammen mit der Konferenz der zürcherischen Spezial- und Sonderklassenlehrer einen Kurs zur Einführung in diese neue Rhythmik organisieren. Der Kurs soll sich an alle Lehrkräfte der Kantone Zürich, Schaffhausen und Zug richten, die an Spe-zialklassen, an heilpädagogischen Hilfsklassen und in Heimen für Geistesschwache tätig sind.

Zur vorbereitenden Besprechung mit Herrn Robins brachte der Aktuar unserer Sektion, E. Oster-tag, eine Dame aus Griechenland mit, die sich leb-haft für alle unsre Unternehmungen interessierte. Es war Frau Tutula Nanakos vom Psychologischen

Zentrum in Thessaloniki, die Leiterin der einzigen größeren Heimschule für Geistesschwache in ganz Nordgriechenland. Sie berichtete über unendliche Schwierigkeiten, über die dringend nötige und wei-ter auszubauende Beratungs- und Aufklärungsar-biet, über die vielen schulischen, psychologisch-heil-pädagogischen Probleme in den zu großen Klassen und mit den zu wenig ausgebildeten Lehrkräften, und wir konnten dieser mutigen Frau nichts anderes als jede uns möglich erscheinende Unterstützung (außer finanzieller Hilfe) zusagen. So soll nun das Ehepaar Robins auf Kosten amerikanischer Hilfs-quellen in Athen oder Thessaloniki den bei uns durchzuführenden Rhythmkurs wiederholen. Der Leitung von Herrn Ostertag wurden alle weitern Hilfsmaßnahmen für dieses Zentrum in Nordgrie-chenland anvertraut.

Seit der Gründung der Kantonalen Konferenz, die sich ausschließlich allen Problemen der Spezial- und Sonderklassen im Kanton Zürich widmet, be-steht die Haupttätigkeit unsrer Sektion mehr und mehr in der möglichst persönlichen Aufklärungs-arbeit in Industrie und breiterer Öffentlichkeit, in der Organisation von Weiterbildungskursen für alle uns angeschlossenen Lehrerinnen und Lehrer und in der Aufmerksamkeit gegenüber allen Problemen der Schulung Geistesschwacher in den Kantonen Schaffhausen und Zug. Daneben kann die Sektion Zürich jetzt auch in vermehrtem Maße Fragen der Heime und Heimschulen berücksichtigen und sinn-verwandten Bestrebungen aktiv helfen, Bestrebun-gen wie die Fürsorgestelle zur beruflichen Einglie-derung und Betreuung, die Elternvereinigung (Zus-ammenschluß der Eltern schwer geistesschwacher Kinder) oder gar die ausländische Organisation «Psychologisches Zentrum, Thessaloniki».

Am 1. Januar 1963 zählte unsre Sektion 253 Einzel- und 56 Kollektivmitglieder und Gönner. Die Jahresrechnung zeigte Fr. 4930.60 Einnahmen, Fr. 6073.10 Ausgaben, was einen Verlust von Fr. 1142.50 ergab, der aus dem – allerdings kleinen – Vermögen gedeckt werden konnte, wobei zu sagen ist, daß es sich bei diesen rund Fr. 1150.– um einen Ausgabenposten handelt, der durch die Invaliden-versicherung zurückerstattet werden soll (Kosten des Weiterbildungskurses für Sonderklassen- und Heimlehrer auf Schloß Regensberg).

Es wurden fünf neue Delegierte gewählt: Frau Lydia Roggli (Kinderheim Bühl, Wädenswil), Kurt Frey (Wädenswil), Richard Neukom (Küsniach), Oskar Börlin (Bachenbülach) und Thomas Fraefel (Zug). Damit hat unsre Sektion wieder die ihrer Größe entsprechende Anzahl von 14 Delegierten erreicht. *eos*

Neue und neu aufgelegte SJW-Hefte

Nr. 690 *Das Eselein Bim* von Elisabeth Lenhardt

Die packende Geschichte vom Waisenknaben Abdallah und seinem einzigen Gefährten, dem Eselein Bim, und ihrem Feind, dem Prinzen Messaud vermag schon die achtjährigen Leser zu begeistern. Trotz der kleinen Schrift werden sie die verschiedenen Abenteuer der drei Helden gerne lesen. Noch mehr werden sie allerdings die Geschichte genießen, wenn sie ihnen vorgelesen oder erzählt wird. Die fantasievolle und spannende Geschichte eignet sich sicher auch als Klassenlektüre bei etwa neun- bis zehnjährigen Kindern. *E. H.*

Nr. 812 *Hello Buffli* von Olga Meyer

Olga Meyer erzählt in einem munteren Ton die Geschichte von Buffli, dem Doktorsbuben, der eigentlich Markus heißt. Was derträumerische Knabe alles sieht und erlebt, und wie er sich schließlich aus seiner beschränkten Kinderwelt löst und ein richtiger, vernünftiger Bub wird, weiß die Verfasserin in anschaulicher und fröhlicher Art an den jungen Leser heranzubringen. Überaus geschickt sind die an den Leser gerichteten Fragen eingestreut, die ihn unmittelbar ansprechen und seine persönliche Stellungnahme verlangen. Die Geschichte eignet sich auch gut zum Vorlesen oder Nacherzählen. *E. H.*

Nr. 842 *Achmed* von Hans Zyset

Der Araberjunge Achmed begegnet in seinem Heimatort Gabes Herrn Eicher, einem Schweizer. Dieser will Achmed zu einem Ferienaufenthalt nach Bern mitnehmen. In Tunis entflieht jedoch der von Heimweh geplagte Knabe dem Schiff kurz vor der Wegfahrt. Die alarmierte Polizei findet Achmed und sorgt auf Weisung des verständnisvollen Berners für die Heimfahrt nach Gabes.

Inhalt und Stil der Geschichte lassen sie für Hilfsschüler verständlich erscheinen. Doch kann die farblose Erzählung (der z. B. jedes Lokalkolorit fehlt) nicht besonders empfohlen werden. *A. Th. G.*

Nr. 848 *Von Zwergen und Wildmannli*, von Jakob Streit

In 8 Erzählungen wird «aus jener Zeit berichtet, in der sich Zwergen und Wildmannli oft haben sehen lassen».

Die amutigen Geschichten aus dem Berner Oberland werden von Hilfsschülern der 3. bis 4. Klassen bestimmt gerne gelesen. *A. Th. G.*

Nr. 767 *Als die Tiere reden konnten*, Fabeln und Tierehörchen aus alter und neuer Zeit, gesammelt von Hans E. Keller; Zeichnungen v. Margarete Lips.

Das in zweiter Auflage erschienene Heft mit seinen Fabeln von Aesop, Brandt, Luther, Lessing, Krylow, Brüder Grimm und andere eignet sich für die Mittel- und Oberstufe der Hilfsschule als Klassenlektüre und als Ergänzung zum Lesebuch vortrefflich. Sprachlich ergeben sich wohl da und dort einige Schwierigkeiten, doch kann gerade das vorliegende Heft uns eine Hilfe sein, den Wortschatz der Kinder zu erweitern. Auch als Sprachhilfe, beim Nacherzählen, Herausfinden von direkter und indirekter Rede kann das Heft den Oberklässlern einen Dienst erweisen. Und wer weiß, wie schwer unsren Schülern die Abstraktion fällt, der wird gerne immer wieder zu Fabeln greifen, um dieses Übertragen in den Lebensalltag zu üben. *Hz*

Nr. 844 *Die Burgunder kommen*. Eine Erzählung aus dem Burgunderkrieg von Oskar Schär.

Die bei Murten lebenden Bauersleute Fasnacht, Eltern von Toni und Heidi, werden 1476 von den herannahenden Burgundern erschlagen. Die im Städtchen lieblich aufgenom-

menen Kinder erleben Murtens Belagerung durch Karl den Kühnen und den Einsatz durch die Eidgenossen.

Die in einfachstem Stil gehaltene Erzählung dürfte für Hilfsschüler der 6. bis 7. Klasse leicht verständlich sein. *A. Th. G.*

Nr. 784 *Freundschaft mit Habsburg* von Ferdinand Wirz, illustriert von Werner Andermatt (2. Aufl.).

Das Heft mit den markanten Zeichnungen führt die jungen Leser (vom 11. Lebensjahr an) in die Zeit der Kämpfe zwischen Rudolf von Habsburg, dem Grafen von Toggenburg und seinen Verbündeten. Die Erzählung berichtet von der Einnahme der Uetliburg, des Städtchens Glanzenberg und der Festung Utznaberg durch die Habsburger und die verbündeten Zürcher. Im Mittelpunkt der packenden Schilderung steht der 15jährige Konrad, der Sohn des Ritters Friedrich Müllner von Zürich, dessen Klugheit und Tapferkeit ihm die Freundschaft des Habsburgers einträgt. Durch die Lektüre erhalten die Schüler ein anschauliches Bild jener Zeit vor dem Rütlisprung. Das Heft, das mit Recht wieder aufgelegt wurde, kann auch für die Hilfsschüler der oberen Klassen als Klassenlektüre warm empfohlen werden. *Hz*

Nr. 846 *Streifzüge durch Marokko* v. Maria Dutli-Rutishauser

In 10 Erzählungen versteht es die Verfasserin meisterhaft, marokkanisches Leben nachempfinden zu lassen. Das Land, seine Tiere, Pflanzen und vor allem die Bewohner stehen plastisch vor den Augen des Lesers.

Für Hilfsschüler dürften die feinsinnigen Schilderungen nicht immer leicht verständlich sein. Deshalb kommt das wertvolle Büchlein höchstens für eine 7. oder 8. Hilfssklasse in Frage. *A. Th. G.*

Nr. 728 *Indianer am Ucayali* von Luise Linder und Heidi Egli

Die beiden Autorinnen unternahmen eine Fahrt in den peruanischen Urwald und hielten sich bei einem Shipoboinianerstamm am Rio Ucayali auf. In anschaulichen Bildern erlebt der Leser den indianischen Alltag, ein Fest, aber auch Krankheit und Tod von Tier und Mensch.

Der einfache, klare Text (begleitet von den guten Illustrationen Heidi Egli) dürfte Hilfsschülern der 7. und 8. Klasse keine Mühe bereiten. Das in 2. Auflage erscheinende Büchlein darf sehr empfohlen werden. *A. Th. G.*

Nr. 850 *Unsere Expo*, eine Einführung in die Landesausstellung 1964 in Lausanne von Fritz Aebli, Photos und Gestaltung von Erhard Meier.

Gerade im rechten Augenblick bringt das SJW ein gediegenes Heft heraus, das wir unsren Klassen und ihren Lehrern warm empfehlen möchten. In knappen Texten führt Fritz Aebli die jungen Leser in den Gedanken der Ausstellung ein und gibt eine gute Übersicht über die wichtigsten Abteilungen. Ein Übersichtsplan des Expo-Geländes ergänzt das Heft. Natürlich kann dieses einen richtigen Expoführer nicht ersetzen; aber kaufen unsere Schüler wirklich einen Führer? Dazu sind ja wir Lehrer da. Aber wichtig scheint uns, daß hier eine Möglichkeit geboten wird, die jugendlichen Besucher auf die Schau gründlich vorzubereiten und ihnen nebenbei unsre Heimat in ihrer Vielfalt nahezubringen. Sehr modern wirkt die graphische Gestaltung des Heftes, die aber den Wissensdurst junger Menschen kaum zu stillen vermag. Ein paar wirklich gute Photos vermöchten den «Gluscht», dabei zu sein, wohl besser zu wecken. Aber darüber werden sich Pädagogen und Graphiker kaum einigen können. Und trotzdem sollte nicht ganz vergessen werden, daß wir es sind, die schließlich die Hefte vertreiben sollen. *Hz*